SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Die disparaten Berufsfelder von Soziologen: fachliche Identitätsbildung in der außeruniversitären Soziologie

Alemann, Heine von

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Alemann, H. v. (1995). Die disparaten Berufsfelder von Soziologen: fachliche Identitätsbildung in der außeruniversitären Soziologie. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, *18*(1), 4-20. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-35885

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Die disparaten Berufsfelder von Soziologen[1]

Fachliche Identitätsbildung in der außeruniversitären Soziologie

Heine von Alemann

1. Stand und Entwicklung der Soziologie in der Mitte der 90er Jahre

1.1. Soziologie-Absolventen in Deutschland

Voraussetzung für die Verberuflichung eines akademischen Faches ist die Produktion von Absolventen an den Hochschulen. In der Bundesrepublik begann dies 1956 mit der Einrichtung von Hauptfach-Studiengängen mit dem Diplom-Abschluß (es gibt außerdem noch eine Reihe von anderen Abschlüssen, neuerdings auch Magister-Abschlüsse, wobei gerade diese Abschlüsse mit Soziologie im Hauptfach in den letzten Jahren deutlich angestiegen sind).

In Tabelle 1 wird eine Übersicht über die Diplom-Prüfungen im Fach Soziologie gegeben, um einen Überblick über das Personal zu gewinnen, das insgesamt auf den Arbeitsmarkt drängt. Die Gesamtzahl der Diplom-Soziologen wird in der letzten Spalte kumuliert. Die Absolventenzahlen steigen von 1977 bis 1983 von jährlich ca. 770 auf etwa 1.300 an, um dann bis 1990 auf ca. 930 zu sinken. Da die Menge der Erstsemester im Fach Soziologie seit einiger Zeit wieder steigt, dürfte zu erwarten sein, daß die Absolventenzahlen nicht weiter sinken, sondern stabil bleiben und teilweise auch wieder steigen werden. Zwischen 1977 und 1991 haben 16.286 Absolventen die Hochschulen mit einem Soziologie-Diplom verlassen. Für die Zeit davor können die Zahlen nur

1 Dies ist die gekürzte und leicht veränderte Fassung eines Beitrags, der unter dem Titel "Berufschancen und Berufsfelder von Soziologen", in dem Sammelband "Soziologie in Deutschland", herausgegeben von Bernhard Schäfers, als Sonderheft der DGS-Zeitschrift "Soziologie" veröffentlicht wird.

geschätzt werden. Zwischen 1958 und 1976 sind vermutlich mindestens 4.000 Absolventen anzunehmen. Rechnet man die Zahl der Soziologie-Absolventen in der DDR hinzu, die mit ungefähr 600 anzusetzen ist, dann haben seit Einführung des Soziologie-Diploms im Jahre 1958 mindestens ca. 21.000 Soziologie-Absolventen die Universitäten verlassen. Der Anteil der Frauen hat inzwischen 50 Prozent erreicht. Verlängert man den Trend der letzten Jahre, so kann der Frauenanteil unter den Absolventen durchaus weiter steigen.

Tabelle 1: Diplom-Prüfungen im Fach Soziologie 1977 bis 1991

Jahr	Diplom-Prüfungen	davon weiblich	weibl. in Prozent	kumuliert
1977	769	265	34%	769
1978	943	318	34%	1.712
1979	1222	471	39%	2.934
1980	1215	492	40%	4.149
1981	1218	491	40%	5.367
1982	1215	509	42%	6.582
1983	1303	573	44%	7.885
1984	1237	561	45%	9.122
1985	1015	438	43%	10.137
1986	1044	436	42%	11.181
1987	1046	478	46%	12.227
1988	1087	526	48%	13.314
1989	1076	554	51%	14.390
1990	932	457	49%	15.322
1991	964	470	49%	16.286
1958-1976	Schätzung der Diplom-Prüfungen (BRD):			4.000
1964-1989	Soziologie-Diplome in der DDR:			600
1958-1991	geschätze Gesamtzahl der Diplom-Prüfungen:			20.886

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Bildung und Kultur.

Für viele Soziologen ist das Diplom oder der Magister noch nicht der endgültige Studienabschluß. Die Menge derjenigen, die promovieren, wird in Tabelle 2 dargestellt.

Bezieht man die Zahl der Promotionen auf die Menge der Diplom-Prüfungen, so ergeben sich durchschnittliche Anteile zwischen 10 und 20 Prozent der Absolventen, die eine Promotion abschließen. Bezieht man die beiden kumulierten Summen aufeinander, so stellen die 2.269 Promotionen 14 Prozent der 16.286 Diplom-Prüfungen dar. Dies zeigt, daß der Anteil der Promovierenden nicht so hoch ist wie oft vermutet wird. Diese Zahlen lassen den Schluß zu, daß wahrscheinlich ca. 85 Prozent aller geprüften Soziologen keine weitere akademische Abschlußprüfung nach dem Diplom oder dem Magisterabschluß ablegt.

Tabelle 2: Promotionen im Fach Soziologie 1977 bis 1991

Jahr	Promotionen	davon weibllich	weibl. in Prozent	kumuliert
1977	134	31	23%	134
1978	107	15	14%	241
1979	127	20	16%	368
1980	142	37	26%	510
1981	147	32	22%	657
1982	146	38	26%	803
1983	127	31	24%	930
1984	167	36	22%	1.097
1985	134	34	25%	1.231
1986	154	35	23%	1.385
1987	160	46	29%	1.545
1988	180	49	27%	1.725
1989	148	35	24%	1.873
1990	196	47	24%	2.069
1991	200	55	28%	2.269

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 11, Bildung und Kultur.

Auch hier dürfte zu erwarten sein, daß der Anteil der Promovierenden ansteigen wird und längerfristig durchaus Werte um 25 Prozent (und langfristig auch mehr) erreichen wird. Jedoch sind auch dies noch Proportionen, die deutlich niedriger liegen als in einigen anderen akademischen Berufen, etwa den Ärzten. Insgesamt ist der Promovendenanteil im Fach Soziologie bisher also noch vergleichsweise gering. Der Frauenanteil

an den Promotionen hat erst 1991 die 25-Prozent-Marke überschritten. Es ist anzunehmen, daß dieser "Rückstand" in den nächsten Jahren aufgeholt werden wird. Allerdings zeigen die bisherigen Zahlen, daß Soziologinnen in der Vergangenheit weniger stark akademisch orientiert waren, sondern stärker auf den außeruniversitären Arbeitsmarkt angewiesen waren.

1.2. Arbeitslosigkeit bei Soziologen

Unter Soziologen ist eine erhebliche Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Nach Angaben der Bundesanstalt für Arbeit kann man diese bis auf das Jahr 1973 zurückverfolgen (frühere Daten sind nicht verfügbar). In Tabelle 3 sind die entsprechenden Daten aufgeführt. Die meßbare Arbeitslosigkeit setzt 1.973 mit 130 Personen ein und erreicht im Jahre 1988 einen höchsten Wert von 2.862 Personen. In den Jahren danach sinkt die Arbeitslosigkeit auf einen Wert von 1964 Personen (es dürfte zu erwarten sein, daß die Anzahl nach 1991 wieder spürbar gestiegen ist - und möglicherweise auch weiter steigen wird, so daß die hohe Arbeitslosigkeit des Jahres 1988 durchaus bald wieder erreicht sein dürfte).[2]

Der prozentuale Anteil der arbeitslosen Soziologinnen ist seit 1973 kontinuierlich von 28 auf 48 Prozent gestiegen. Damit ist die weibliche Arbeitslosigkeit höher als bei den männlichen Kollegen, denn der Frauenanteil liegt bei der Gesamtzahl der insgesamt 7.039 Diplome zwischen 1977 und 1991 bei 43 Prozent.[3] Nimmt man an, daß die 1.728 promovierten männlichen Soziologen bessere Chancen im öffentlichen Dienst (insbesondere den Hochschulen) haben als die 541 Soziologinnen (23 Prozent aller Promovierten), dann wird auch hier deutlich, daß Frauen eher auf den ungesicherten Arbeitsmarkt drängen (müssen).

Eine offene Frage ist, wie die berufsbezogene Arbeitslosigkeitsquote zu berechnen ist. Über die genaue Zahl der Kollegen geben nur die Volkszählungsdaten Auskunft; ansonsten können nur Absolventenzahlen hochgerechnet werden. In einem Report der Zeitschrift STERN (STERN-extra 1993) wird eine Gesamtzahl von 28.000 Sozialwissenschaftlern angegeben (Soziologen und Politologen werden dabei zusammengerechnet); für "Arbeitslose mit abgeschlossener Ausbildung" wird eine Quote von 9 Prozent

---

2 Es ist dabei zu beachten, daß in diesen Zahlen nur die Soziologen enthalten sind und nicht, wie vielfach üblich, Soziologen und Politologen als Sozialwissenschaftler zusammengezählt werden.

3 Genaue Zahlen sind nicht bekannt. Im Berufsverband Deutscher Soziologen beträgt der Frauenanteil 32 Prozent bei den Mitgliedern insgesamt (165 von 509), 25 Prozent bei den Vollmitgliedern (85 von 339). Bei den Examens-Prüfungen lag der Frauenanteil 1977 bei 34 Prozent, im Jahre 1991 bei 49 Prozent (bei den Promotionen befanden sich die Prozentanteile 1977 bei 23 Prozent und im Jahre 1991 bei 38 Prozent).

aufgeführt (einige Vergleichszahlen sind: Volkswirte/Betriebswirte (Uni-Diplom): 210.000 (das enspricht einer Arbeitslosenquote von 3%), Rechtsanwälte: 78.000/4%, Ärzte: 223.000/3%, Chemiker/Chemieingenieure: 44.000/8%, Biologen: 27.000/9%, Physiker: 33.000/9%). Diese Zahlen zeigen, daß auch andere akademische Berufsfelder von einer hohen Arbeitslosigkeit betroffen sind (gerade auch in den Naturwissenschaften, insbesondere bei den Chemikern, Biologen und Physikern).

Tabelle 3: Arbeitslosigkeit von Soziologen 1973 bis 1992

Jahr	Männer	Frauen	Gesamt	Anteil weiblich:
1973	93	37	130	28%
1974	128	69	197	35%
1975	240	137	377	36%
1976	359	195	554	35%
1977	400	210	610	34%
1978	399	247	646	38%
1979	444	308	752	41%
1980	566	403	969	42%
1981	805	577	1.382	42%
1982	1.028	702	1.730	41%
1983	1.266	908	2.174	42%
1984	1.358	1.030	2.388	43%
1985	1.358	1.032	2.390	43%
1986	1.246	932	2.178	43%
1987	1.248	1.036	2.284	45%
1988	1.555	1.307	2.862	46%
1989	1.235	1.143	2.378	48%
1990	1.202	979	2.181	45%
1991	1.043	945	1.988	48%
1992	1.019	945	1.964	48%
Durchschnitt der Jahre				
1982-1992:	1.233	996	2.229	45%

Quelle: Bundesanstalt für Arbeit.

Es werden den Soziologen schlechte Chancen bescheinigt, sich selbständig zu machen, aber durchschnittliche Chancen in Bezug auf Aufstieg oder Zukunftssicherheit (vgl. STERN-extra 1993, S. 104-107). Hier zeigt sich also insgesamt die "Normalität" der Soziologie im Vergleich zu anderen Fächern. Gerade bei den Physikern (die teilweise von Ingenieuren verdrängt werden) und Biologen hat sich eine recht hohe akademische Arbeitslosigkeit ergeben. Allerdings ist die Arbeitslosigkeit bei Soziologen im Vergleich zu Volks- und Betriebswirten bislang recht hoch. Es dürfte zu erwarten sein, daß sich in Zukunft verstärkte Konkurrenzbeziehungen zwischen den Fächern ergeben (indem etwa Soziologen im Bereich der empirischen Sozialforschung verstärkt mit Betriebswirten im Bereich Merketing konkurrieren werden).

2. Das System der zweifachen Soziologie-Vertretung in Deutschland

Die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) erfolgte im Jahre 1909, lange Zeit bevor die erste reine Soziologie-Professur eingerichtet wurde; zehn Jahre vor Gründung des ersten Forschungsinstituts und zwölf Jahre vor der Einrichtung der ersten soziologischen Fachzeitschrift. Aufnahmekriterium in die DGS sind die Promotion oder kontinuierliche und nachgewiesene Forschungen im Fach. Die DGS versteht sich zwar nicht mehr wie bis in die 50er Jahre hinein als Gelehrtenvereinigung, aber doch als Vereinigung der Forschenden und Lehrenden im Fach, also als im engeren Sinne akademische Fachvereinigung. Allen diplomierten Soziologen ohne weitere Qualifikationen, die in außeruniversitäten Feldern tätig sind, war damit eine fachliche Organisation innerhalb der DGS nicht möglich. Die Gründung des Berufsverbands Deutscher Soziologen (BDS) erfolgte im Jahre 1976, 20 Jahre nach der Einrichtung der ersten Diplom-Studiengänge. Zu diesem Zeitpunkt hatten etwa 2.500 bis 3.000 Diplom-Soziologen die Hochschulen verlassen. Damit war das Bedürfnis nach einer eigenen Interessenvertretung entstanden und unabweislich geworden. Zugleich war mit der Einrichtung der Soziologie-Studiengänge der Schritt zur vollen Institutionalisierung der Soziologie als akademisches Fach vollzogen worden. Die DGS hat inzwischen einen Mitgliedsbestand von ca. 1.200 Personen erreicht; dies bedeutet, daß in der DGS 40-50 Prozent aller promovierten Soziologen organisiert sind. Dies ist ein sehr hoher Organisationsgrad für die akademisch verfaßte Soziologie. Dieser hohe Vertretungsgrad ist auch deshalb beachtlich, weil die DGS praktisch keine Service-Leistungen für ihre Mitglieder erbringt. Anders sieht die Situation bei den außeruniversitär arbeitenden Soziologen aus: Von den mehr als 20.000 diplomierten Soziologen hat sich nur eine Minderheit von etwa 500 Personen im BDS organisiert. Das entspricht einem Organisationsgrad von weniger als 3 Prozent.

Wie ist dieser so unterschiedliche Organisationsgrad zu erklären? Es soll hier kein Versuch gemacht werden, auf die Situation der DGS einzugehen. Vielmehr konzentriert sich das weitere Interesse ausschließlich auf die Soziologen, die vom BDS vertreten werden. Das (empirische) Material, das im folgenden verwendet wird, stammt aus dem Datenbanksystem des BDS, also den Mitgliederunterlagen des Verbandes. Damit bezieht sich dies Material aber auf die Minderheit der im Verband zusammengeschlossenen Soziologen und kann nicht umstandslos auf andere Soziologen in außeruniversitären Berufsfeldern übertragen werden.

3. Die Heterogenität der Berufsfelder für Soziologen

"Die Suche nach dem Berufsbild des Sozialwissenschaftlers muß scheitern" schreiben Minks und Filaretow (1993, S. 84) als Resümee einer Längsschnittuntersuchung zur beruflichen Integration von jungen Sozialwissenschaftlern (wobei allerdings Soziologen, Politologen und ähnliche Fachbereiche zusammengefaßt wurden). Dies ist ein Resümee, das den Hoffnungen langer Jahre zuwiderläuft, die Soziologie als Fach beruflich zu professionalisieren. Die Suche nach "dem Berufsbild" der Soziologie durchzieht die Diskussionen um das Fach seit Einrichtung der Diplom-Studiengänge. Das Konzept der "aktiven Professionalisierung" war darauf ausgerichtet, durch eine angemessene Ausbildung bis zum Diplom, durch Besetzung entsprechender Praxisfelder und deren erfolgreiche Meisterung und durch verbandsbezogenes Handeln Berufsbilder für Soziologen herzustellen und die Soziologie als Beruf in der Praxis durchzusetzen.

Es werden im folgenden drei Bereiche unterschieden: Methodische und inhaltliche Orientierungen, Arbeits- und Gegenstandsbereiche sowie Berufsfelder und Arbeitgeberbeziehungen. In einem ersten Schritt werden die Einzelergebnisse dargestellt. In einem zweiten Schritt werden diese drei Dimensionen der Berufsfeldorientierung in einer Übersichtstabelle kombiniert. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß Fuchs und Lamnek (1992) bereits früher mit dem Material der BDS-Datenbank gearbeitet haben. Hier wird dies Ausgangsmaterial aktualisiert, teilweise werden andere Verkodungen verwendet.

3.1. Akademische Orientierungsfelder und paradigmatische Ausrichtungen

Die akademischen Orientierungsfelder und paradigmatischen Ausrichtungen des Faches, die während des Studiums für die auszubildenden Soziologen so wesentlich waren, haben in der sich anschließenden beruflichen Praxis nur noch eine geringe Bedeutung. Sie bleiben wichtig als Orientierungen.

Tabelle 4: Methodische und inhaltliche Orientierungen der BDS-Mitglieder (Mai 1994, alle Nennungen in Prozent)

Themengebiet	1. Priorität	2. Priorität	3. Priorität	Mittelwert
Soz. Theorie, Gesch. d. Soziologie	27,7	2,8	2,2	10,9
Methoden	26,0	9,6	2,4	12,7
Datenanalyse	2,4	9,0	3,3	4,9
EDV	2,6	5,0	5,5	4,4
Planung: Theorie und Methoden	9,2	9,6	2,8	7,2
Evaluation u. Implementation	7,0	9,2	6,6	7,6
Therapie	4,8	3,5	1,5	3,3
Beratung	5,0	12,2	4,4	7,2
Wissenschaftstheorie	1,5	4,8	3,7	3,3
Organisationsentwicklung	6,1	11,4	11,6	9,7
Kulturvergleich	2,6	5,5	5,2	4,4
Qualitative Methoden	2,6	6,8	13,5	7,6
Handlungsforschung	0,0	2,0	5,0	2,3
Soziale Folgenabschätzung	1,3	3,1	7,6	4,0
Soziale Indikatoren, Prognose	0,9	2,2	7,0	3,3
Datenschutz	0,2	0,4	2,4	1,0
Summe	100,0	96,9	84,7	93,9

Quelle: Datenbanksystem des BDS.

In Tabelle 4 werden methodische und inhaltliche Orientierungen der BDS-Mitglieder dargestellt. Wie in den beiden folgenden Tabellen wird hier eine Kategorienbildung aufgenommen, nach der die Verbandsmitglieder seit vielen Jahren ihre eigenen Präferenzen mitteilen. Die Klassifizierung ist dabei ebenfalls vor vielen Jahren durch das Verbandsbüro des BDS festgelegt und seitdem beibehalten worden.

Die wichtigsten Orientierungsfelder sind Methoden und soziologische Theorie, die bei den Erstnennungen ganz deutlich die besten Plätze belegen. Die Erstnennungen ergeben noch am deutlichsten die eher akademischen Orientierungen wieder, erst bei den Zweit- oder Drittnennungen zeigen sich die typischen Berufsfeldorientierungen, etwa wenn bei den Zweitnennungen Beratungstätigkeit und Organisationsentwicklung besonders häufig genannt werden. Bei den Drittnennungen gelangt die Arbeit mit

qualitativen Methoden auf den häufigsten Rang. Datenanalyse und EDV-Anwendungen werden recht selten genannt: Dies sind für die Mehrzahl der Soziologen offenbar keine ausgesprochenen Spezialgebiete. Nimmt man die Mittelwerte der Nennungen, so sind Organisationsentwicklung, Planungsfragen und Evaluation recht weit auf den vorderen Plätzen. Damit sind es vielfach Problembereiche des Entwurfs, der Projektierung und der Konzeptualisierung, also Bereiche der Datenanalyse einerseits oder der Kontrolle von Abläufen andererseits, die zu den Themenfeldern von Soziologen gehören.

Die Information über konkrete soziale Sachverhalte scheint in der Berufspraxis kaum nachgefragt zu werden, die reine soziologische Aufklärung erscheint in diesem Sinne als für die Praxis von Soziologen im Beruf zu wenig handlungsrelevant zu sein; es überwiegen eine starke theoretische Ausrichtung einerseits und die Methodenorientierung andererseits. Das spezifische Feld der Handlungsforschung, das in den 70er Jahren propagiert wurde, hat sich aber offensichtlich nicht durchsetzen können.

3.2. Arbeits- und Gegenstandsbereiche von Soziologen

Wendet man nun den Blick auf die Arbeits- und Gegenstandsbereiche der Soziologen (vgl. Tabelle 5), so sind die drei am häufigsten genannten Bereiche zunächst a) Organisation und Verwaltung, b) Arbeit und Betrieb, an dritter Stelle c) Jugend, Alter, Generation, Kindheit und an vierter Stelle d) Industrie, Betrieb und Wirtschaft. Auch hier ergeben sich wieder einige Unterschiede bei den Prioritätensetzungen. Es überwiegen jedoch deutlich die "praktischen" Arbeitsfelder. Das eher "akademische" Feld der "Schichtung und Mobiltät" erhält im Durchschnitt nur 1,7 Prozent der Nennungen; als erste Priorität wird es praktisch nicht genannt (0,2 Prozent). Hier zeigt sich, was die soziologische Praxis fordert: Eine Orientierung eher an sozialen Problemen und Fragen der Probleminterventionen, nicht aber die Vertretung der theoretischen Fragen der Profession. Es bedeutet auch, daß das an den Hochschulen gelernte Wissen für die Praktiker zum Hintergrundwissen wird und sie das für die eigene berufliche Praxis erforderliche Wissen erst selbst "on the job" erarbeiten müssen.

Tabelle 5: Arbeits- und Gegenstandsbereiche der BDS-Mitglieder (Mai 1994, alle Nennungen in Prozent)

Gegenstandsbereiche	1. Priorität	2. Priorität	3. Priorität	Mittelwert
Jugend, Alter, Generation, Kindheit	17,2	2,6	1,7	7,2
Familie, Ehe, Geschlechtsrollen	8,3	9,4	1,7	6,5
Organisation, Verwaltung	23,3	6,3	2,6	10,7
Arbeit, Betrieb	15,9	10,0	3,7	9,9
Industrie, Betrieb, Wirtschaft	6,8	15,9	7,6	10,1
Gemeinde, Stadt, Architektur	5,7	6,8	4,8	5,7
Medizin, Gesundheit	7,0	9,8	3,9	6,9
Bildung, Erziehung, Qualifikation	3,7	9,2	9,4	7,4
Recht	1,5	1,5	2,0	1,7
Kriminalität, soziale Probleme	3,7	4,8	5,2	4,6
Gesellschaft	2,4	6,3	8,5	5,7
Internationale Beziehungen, Pol. S.	1,1	3,9	5,4	3,5
Berufsfeldforschung, Prof. d. S.	0,4	3,3	6,8	3,5
Schichtung, Mobilität	0,2	1,5	3,5	1,7
Kultur, Kunst, Freizeit, Sport	2,2	2,4	4,6	3,1
Demographie, Bevölkerungsentw.	0,2	1,5	5,4	2,4
Friedensf., Konflikte, Militär	0,2	0,7	1,7	0,9
Soziale Bewegungen	0,2	1,7	7,2	3,1
Summe	100,0	97,6	85,8	94,5

Quelle: Datenbanksystem des BDS.

3.3. Anstellungsträger und Statuspositionen

Die Anstellungsträger der in der Praxis stehenden Soziologen sind recht gut bekannt. Man kann sie nach Branchen gliedern, wie dies Minks und Filaretow (1993, S. 79) dargestellt haben. Recht weite Verbreitung hat auch die BDS-Statistik der Verbandsmitglieder gewonnen, die Fuchs und Lamnek (1992, S. 204 ff.) veröffentlicht haben.

Tabelle 6: Berufsfelder und Arbeitgeber der BDS-Mitglieder (Mai 1994, alle Nennungen in Prozent)

Berufsfelder	1. Priorität	2. Priorität	3. Priorität	Mittelwert
Jugend-, Sozialarbeit, Beratung	19,2	3,1	2,7	8,3
Gesundheitswesen, Rehabilitation	16,2	5,5	0,9	7,5
Privatwirtschaft, Verbände	19,2	4,6	2,4	8,8
Kriminalpolitik, Strafvollzug	4,0	3,3	1,5	2,9
Bildungsarbeit, -planung	7,7	8,6	4,2	6,9
Stadt-. Regionalplanung, Ökologie	10,2	11,1	4,0	8,4
Entwicklungspolitik, Agrarpolitik	4,0	3,5	1,3	2,9
Markt-, Meinungsforschung	4,2	11,1	4,6	6,6
Wissenschaftsplanung u.a.	2,4	3,5	2,0	2,7
Öffentliche Verwaltung	2,2	9,1	2,4	4,6
Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik	3,3	11,9	12,6	9,3
Information und Dokumentation	0,9	2,9	5,1	2,9
Medien, Publizistik, Massenkomm.	1,8	4,2	8,2	4,7
Kulturarbeit, Kulturpolitik	1,5	2,0	1,8	1,8
Ausländerpolitik	1,1	0,7	2,4	1,4
Freizeitplanung, -politik	0,2	0,7	2,7	1,2
Frauengleichstellungspolitik	0,9	4,2	6,2	3,8
Studienreform, Professionalisierung	0,2	0,4	3,3	1,3
Arbeitslosigkeit, Berufsförderung	0,4	1,5	3,5	1,8
Berufsethik	0,2	0,7	3,1	1,3
Summe	100,0	92,7	75,0	89,2

Quelle: Datenbanksystem des BDS.

In Tabelle 6 werden aus dem Material des BDS die Berufsfelder und Arbeitgeber der Verbandsmitglieder nach ihren eigenen Angaben dargestellt. Dabei sind wie zuvor mehrere Nennungen möglich, da angenommen wird, daß die eigene Berufstätigkeit in der Praxis nur selten in einem Bereich verortet werden kann, sondern vielfach mehrere unterschiedliche Bereiche umfaßt. Die Ergebnisse zeigen, daß die Markt- und Meinungsforschung bei den Nennungen nur eine untergeordnete Rolle spielt, obwohl doch eine

recht große Menge der Praktiker in der Forschung beschäftigt ist. Die größten Arbeitsfelder sind neben der Privatwirtschaft bestimmte Bereiche der sozialen Problemintervention: a) Die Jugend- und Sozialarbeit und die Beratung, b) das Gesundheitswesen (inkl. Rehabilitation) und c) die Stadt- und Regionalplanung (inkl. Ökologie). Alle übrigen Anstellungsfelder verteilen sich recht gleichmäßig, wobei allenfalls noch die Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik herausgehoben werden kann.

Es zeigt sich also auch hier wieder, daß das bereits vertraute Bild der ausgesprochenen Heterogenität der Berufsfelder. Die Tabelle 6 läßt zudem den Eindruck aufkommen, daß diese Differenzierung noch weiter steigerungsfähig ist.

3.4. Der dreidimensionale Berufsfeldwürfel

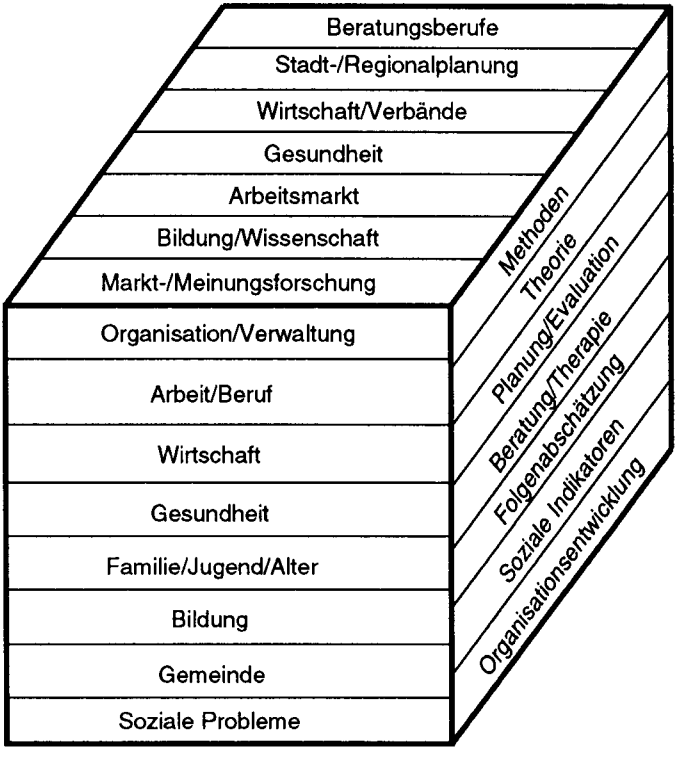
Die drei "Dimensionen", die hier verwendet wurden, paradigmatische Orientierungen, Arbeits- und Gegenstandsbereiche, Anstellungsträger) sollen nur als Indikatoren für die Berufsfeldorientierung verwendet werden. Es ist durchaus möglich, die Variablen anders als hier geschehen zu operationalisieren, andere Kategorien zu bilden oder auch mehr als nur drei Dimensionen der Berufsfeldorientierung zu unterscheiden. Die folgende Darstellung kann also durchaus ergänzt, evtl. auch gänzlich anders dargestellt werden. Wenn es sich um voneinander unabhängige Dimensionen handelt, dann kann man sich diese drei Variablen in einer dreidimensionalen Darstellung (etwa in Form eines Würfels) vorstellen - oder in Form einer Kreuztabelle, in der zwei Variablen dargestellt und eine dritte "konstant" gehalten wird. Jede Einzelkombination, jede Zelle der Tabelle bzw. jedes Würfelsegment stellt eine spezifische Berufsfeldorientierung dar, sozusagen eine der vielen möglichen beruflichen Nischen. Geht man von den oben angeführten Dimensionen aus, dann ergeben sich nach den in den Tabellen 4, 5 und 6 dargestellten Kategorien der drei Variablen 16 x 18 x 20 = 5.760 einzelne spezifische Berufsfelder. Reduziert man die Kategorien jeder einzelnen Variablen, so nimmt die Zahl der Felder naturgemäß erheblich ab. Bei vier Ausprägungen für jede Variable ergeben sich z.B. 64 Berufsfelder. Im folgenden wurden die Merkmalsausprägungen auf sieben (für die Dimensionen der paradigmatischen Orientierung und der Anstellungsträger)und acht (für die Gegenstandsbereiche) Kategorien reduziert: Auch bei dieser Darstellung ergeben sich insgesamt 7 x 7 x 8 = 392 einzelne mögliche Berufsfeldorientierungen.

Die entsprechende Übersicht wird zunächst graphisch dargestellt (Abbildung 1). Dies soll als dreidimensionaler Berufsfeldwürfel bezeichnet werden,[4] der mithin (was in der graphischen Wiedergabe nicht sehr gut gelungen ist) die Fülle von 392 einzelnen

4 Erste Vorüberlegungen zu dieser Darstellung wurden zusammen mit der BDS-Kollegin Elisabeth Krekel für einen Vortrag in Leipzig angestellt, der ich an dieser Stelle danken möchte (Alemann/Krekel/Wilsdorf 1993, S. 226).

Berufsfeldern aufweist. Wie oben bereits angedeutet, ist dies eine in gewisser Weise künstliche Darstellung, bei der vor allem anzunehmen ist, daß nicht alle Zellen auch besetzt sind. Es wird hier eher der Möglichkeitsraum für die Berufsfeldorientierungen sichtbar gemacht. Es ist dann eine empirische Frage, welche der einzelnen Zellen auch besetzt sind.

Abbildung 1: Dreidimensionaler Berufswürfel



In Tabelle 7 wird diese Differenzierung der Berufsfelder in tabellarischer Form dargestellt. Für 452 von den 503 Mitgliedern des BDS konnten Daten zu allen drei Dimensionen ermittelt werden (es sind dabei auch einige Studenten enthalten, was hier nicht gesondert ausgewiesen wird). Dabei wurden allerdings nur die jeweiligen

Erstprioritäten verwendet. 152 der 392 Felder weisen Besetzungen auf. Allerdings sind die Zellenbesetzungen vielfach recht klein (dies ist auch eine Funktion der recht starken Auffächerung der Dimensionen in jeweils sieben bzw. acht Merkmalsklassen). 70 der Zellen sind nur mit einer Person besetzt. Dies sind also jeweils Einzelkämpfer in ihrem Bereich. Nur fünf Zellen weisen Besetzungszahlen von 10 oder mehr Personen auf; die höchste Dichte beträgt 20 Personen (im Bereich der Beratungsberufe zum Gegenstandsbereich Familie bei einem überwiegend theoretischen Interesse).

Nimmt man die in den Tabellen 4 bis 6 dargestellten zweiten und dritten Prioritäten mit in die Darstellung auf (was in Tabelle 7 aus Platzmangel nicht gezeigt werden kann), so ergeben sich schließlich Zellenbesetzungen in 291 Einzelfeldern. Mithin sind bei Berücksichtigung unterschiedlicher Prioritäten "nur" noch ca. 100 Zellen unbesetzt.

Es soll hier nun nicht darauf ankommen, die empirische Verteilung der einzelnen Berufsfeldorientierungen im Detail auszudeuten. Vielmehr soll demonstriert werden, in welcher Vielfalt und Breite Soziologen im Beruf tätig sind. Aus der Darstellung ergibt sich, daß Soziologen im BDS in 152 von 392 möglichen Berufsfeldern tätig sind.

Daraus können zwei gegensätzliche Vermutungen abgeleitet werden: a) Die Ausdifferenzierung der Berufsfelder könnte noch zunehmen, so daß auch weitere Felder besetzt werden. Eine weitergehende Differenzierung verkleinert die Arbeitsfelder, verringert die Konkurrenz der im Feld arbeitenden untereinander und führt schließlich dazu, daß fachliche Spezialisierung abnimmt. b) Die bereits erreichte Differenzierung hat bereits ein so großes Ausmaß erreicht, daß in Zukunft eine stärkere Konzentration auf bestimmte Arbeitsfelder erwartet werden kann, was zu verstärkter Konkurrenz führt und zu einer Spezialisierung, auf deren Basis eine größere Autonomie erreicht werden kann. Es ist gegenwärtig allerdings kaum zu entscheiden, ob sich die Entwicklung in Richtung auf eine weitere Differenzierung der Berufsfeldorientierungen (also eine Segmentierung) oder eine deutliche Konzentration und eine damit vermutlich einhergehende Spezialisierung und Autonomisierung dieser Felder entwickeln wird. Vieles weist darauf hin, daß Segmentierung leichter erreichbar ist. Wenn Segmentierung allerdings auf Kosten der Spezialisierung erfolgt, dann droht dem Fach Dilletantismus. Bausch hat - in Übereinstimmung mit einigen anderen Studien - daher nicht zu Unrecht davon gesprochen, daß sich ein "Arbeitsmarkt ohne fachliches Zentrum" bilden könne (Bausch 1993, S. 6).

Es ist kaum zu erwarten, daß diese differenzierte Berufsfeldorientierung in Zukunft wieder zusammenschnurrt. Wenn es richtig ist, daß die Soziologie die Wissenschaft ist, die erst mit der Entfaltung der gesellschaftlichen Differenzierung entstanden ist, dann ist es auch nur angemessen, Soziologen in allen gesellschaftlichen Bereichen anzutreffen. Soziologen fällt mithin in gewisser Weise die Rolle zu, "Hansdampf in allen Gassen" zu sein; Schwerpunkte der beruflichen Tätigkeit würde man nur dann erwarten können, wenn bestimmte Problemlagen dies erforderten.

Tabelle 7: Differenzierung der Berufsfelder (Mitglieder des BDS, Mai 1994)

		Organisationsentwicklung	Soziale Indikatoren	Folgenabschätzung	Beratung/Therapie	Planung/Evaluation	Theorie	Methoden	
Beratungsberufe	Organisation/Verwaltung	1			2	5	4	4	16
	Arbeit/Beruf				4		1	2	7
	Wirtschaft								
	Gesundheit				3			1	4
	Familie/Jugend/Alter			3	10	7	20	11	51
	Bildung				1		1	1	3
	Gemeinde						1	1	2
	Soziale Probleme					1	1	2	4
Stadt/Regionalplanung	Organisation/Verwaltung	1		1	1	5	3	9	20
	Arbeit/Beruf	1	1	1		2		2	7
	Wirtschaft				1		3		4
	Gesundheit							2	2
	Familie/Jugend/Alter	1	2			2	6	7	18
	Bildung							4	4
	Gemeinde	2				6	3	7	18
	Soziale Probleme		1				2	1	4
Wirtschaft/Verbände	Organisation/Verwaltung	8	1	1	3	11	9	11	43
	Arbeit/Beruf	4	1	1	4	3	9	9	31
	Wirtschaft	2	1	1	1	5	3	2	15
	Gesundheit							1	1
	Familie/Jugend/Alter	1	1			1	4	3	10
	Bildung								
	Gemeinde				1				1
	Soziale Probleme		1			1		3	5
Gesundheit	Organisation/Verwaltung	3			4	8	4	8	24
	Arbeit/Beruf						1	3	2
	Wirtschaft				1		1	3	5
	Gesundheit					6	1	14	21
	Familie/Jugend/Alter				2	3	6	6	17
	Bildung						1		1
	Gemeinde				1			2	3
	Soziale Probleme				3		4	8	15
Arbeitsmarkt	Organisation/Verwaltung	1	1			1	1	3	3
	Arbeit/Beruf		1			2	2	2	2
	Wirtschaft			2					4
	Gesundheit								
	Familie/Jugend/Alter					1	1	1	3
	Bildung								
	Gemeinde								
	Soziale Probleme								17
Bildung/Wissenschaft	Organisation/Verwaltung		1			1	1	2	5
	Arbeit/Beruf	1			3		4	3	14
	Wirtschaft							1	1
	Gesundheit						1	1	2
	Familie/Jugend/Alter		1			1	8	1	12
	Bildung						4	4	9
	Gemeinde					1			1
	Soziale Probleme				1		8	2	11
Markt/Meinungsforschung	Organisation/Verwaltung							1	1
	Arbeit/Beruf						1	4	5
	Wirtschaft					1		1	2
	Gesundheit						1	1	2
	Familie/Jugend/Alter							4	4
	Bildung								
	Gemeinde				1				1
	Soziale Probleme						1	3	4
Insgesamt klassifiziert:									452

4. Diskussion

Es wäre verlockend, besonders die erfolgreichen Soziologie-Absolventen in der beruflichen Praxis näher zu umschreiben. Weniger in der Wirtschaft, eher in der Politik und den Medien haben Soziologen ihren Weg gemacht. Insbesondere in politischen Karrieren haben es einige Soziologie-Absolventen - wie man so sagt - "bis zum Minister" oder in Stationen kurz darunter gebracht. Freilich wird die Herkunft aus der Soziologie-Ausbildung dann oftmals später nicht mehr betont, gelegentlich auch eher verleugnet (manchen scheint sie sogar fast peinlich zu sein, was wieder auf das problematische Image des Faches verweist). Gleichwohl kann man die "akademische Erfolgsstory" des Faches bislang nicht auf die Mehrzahl der Absolventen in den außeruniversitären Berufsfeldern übertragen. Es fehlt den außeruniversitären Soziologen - aus der Sicht ihrer zersplitterten Berufsfeldorientierung ist dies kaum verwunderlich - am Bewußtsein ihrer fachlichen Identität. Wie die Dinge liegen, kann dafür kaum eine spezifische inhaltlich-theoretische Ausrichtung genommen werden, dafür ist die Schulenbildung im Fach aus dem Ruder gelaufen, sind die Theorieansätze zu vielfältig und teilweise auch zu flach geraten (oder ihr vermeintlicher Tiefsinn trägt kaum über erste Praxisanwendungen hinweg). Auch die methodische Ausrichtung taugt kaum dazu, ein spezisches Berufsimage aufzubauen. Vielleicht kann kurzfristig vor allem eine Orientierung an soziologischer Tradition und den soziologischen Klassikern für die soziologische Identitätsbildung nutzbar gemacht werden. Längerfristig kann eine solche Traditionsbewußtheit allein allerdings die Selbstgewißheit der eigenen Leistungsfähigkeit nicht ersetzen.

"Das Bild ist nicht düster, wohl aber reich an Schattierungen", so hat bereits Bausch (1993, S. 13) die Arbeitsmarkt- und Berufschancen von Soziologen zusammenfassend gekennzeichnet. Die Soziologie der letzten Jahre steht nicht mehr im prallen Licht der öffentlichen Aufmerksamkeit. Die akademische Soziologie an den Hochschulen hat alles Licht der öffentlichen Aufmerksamkeit bisher auf sich gezogen - und hat ebenso die öffentlichen Mittel, die dem Fach insgesamt zur Verfügung stehen, weitgehend usurpiert. Intern hat insbesondre die DGS so viel Prestige akkumuliert, daß die Mitgliedschaft in in ihr so belohnend erscheint, daß die Mitglieder keinen besonderen Leistungen von der Gesellschaft erwarten. So wirft die akademische Soziologie einen langen Schatten auf die außeruniversitäre Soziologie in der beruflichen Praxis. Noch ist nicht deutlich, wie und wann diese soziologische Praxis aus diesem Schatten herauszutreten vermag. Die noch ausstehende Identitätsbildung der soziologischen Praxis und ihrer Praktiker bedarf der Unterstützung durch die akademisch verfaßte Soziologie und der Rückvermittlung an die aktuelle Forschung. Fällt diese weiterhin aus, so müßte der Weg einer programmatischen Abkehr von der akademischen Soziologie die Folgerung sein.

Literatur

Alemann, Heine von, Krekel, Elisabeth M.;Wilsdorf, Steffen H., 1993: Außeruniversitäre Soziologie in der neuen Bundesrepublik. Der Berufsverband Deutscher Soziologen stellt sich vor. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 16, 1993, S. 223-231.

Bausch, Manfred, 1993: Überlegungen zum Arbeitsmarkt für Soziologen. Frankfurt a.M. (Ms.).

Fuchs, Marek; Lamnek, Siegfried, 1992: Soziologen in der Berufspraxis. Beschäftigung, Tätigkeit und Interessen. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 15, 1992, S. 204-219.

Kieserling, Manfred; Kirchner, Rolf, 1994: Zur Lage von Sozialwissenschaftlern auf dem Arbeitsmarkt - "Wir sind alle Menschen und keine Roboter". In: Soziologie. Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Heft 1, 1994, S. 6-23.

Lamnek, Siegfried (Hrsg.), 1993: Soziologie als Beruf in Europa. Ausbildung und Professionalisierung von Soziologinnen und Soziologen im europäischen Vergleich. Berlin.

Lange, Elmar, 1978: Zur beruflichen Absorption und Substitution von Soziologen. In: Soziologie. Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, Heft 2, 1978, S. 63-84.

Lepsius, M. Rainer, 1993: Zum Aufbau der Soziologie in Ostdeutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 45, 1993, S. 305-337.

Minks, Karl-Heinz; Filaretow, Bastian, 1993: Absolventenreport Sozialwissenschaften. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Berufsübergang von Absolventen sozialwissenschaftlicher Diplom-Studiengänge. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Bonn.

Minks, Karl-Heinz; Filaretow, Bastian, 1994: Berufliche Integration von jungen Sozialwissenschaftlern. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 17, 1994, S. 68-88.

STERN-extra, 1993: Berufe mit Zukunft. 100 Berufe im Test - führende Arbeitsmarktforscher entwickelten im Auftrag des STERN eine Orientierungshilfe für Schüler und Studenten. In: STERN, Heft 47, 18. November 1993, S. 97-110.

Stooß, Friedemann, 1993: Arbeitsmarkt und Berufschancen von Soziologen. In: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Jg. 16, 1993, S. 55-57.

Windolf, Paul, 1992: Fachkultur und Studienfachwahl. Ergebnisse einer Befragung von Studienanfängern. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 44, 1992, S. 76-98.

Dr. Heine von Alemann
Forschungsinstitut für Soziologie
Universität zu Köln
Lindenburger Allee 15
D-50931 Köln